

**Ulrike Hanraths, Hubert Winkels (Hrsg.): Tanz-Legenden. Essays zu Pina Bauschs Tanztheater.- Frankfurt: tende 1984, 165 S., Preis nicht mitgeteilt**

Pina Bausch sagte am Beginn ihrer Arbeit in Wuppertal, daß sie beim Tanzen und beim Umgang mit Tänzern etwas herausfinden wolle über Menschen; daß sie weniger daran interessiert sei, wie sich Menschen bewegen, als daran, was sie bewegt. Was Menschen wie bewegt - danach fragt Bausch ihre Tänzer in immer neuen Variationen. Deren Antworten sind die ihrer Körper, genau und konkret. Entwürfe, Mitteilungen über das Leben der Menschen, darüber wie wir mit uns und miteinander umgehen finden in Pina Bauschs Tanztheater eine neue Form sinnlicher Sprache. Der Erfolg der Truppe zeigt, wie eng sie sich an einen Code herangearbeitet hat, der die Entwürfe, Mitteilungen kommunizierbar macht.

Das gilt leider nur sehr begrenzt für die Beiträge in dem vorliegenden Sammelband. In elf Texten entwickeln Journalisten, Philosophen, Theaterwissenschaftler und Schriftsteller ihre Gedanken und Deutungen zum Wuppertaler Tanztheater im 10. Jahr seines Bestehens. Dieses Vorhaben wirft sofort die Frage nach der Möglichkeit adäquater Beschreibung auf: Wie läßt sich überhaupt über Tanz sprechen? Die Autorinnen und Autoren trachten auf zwei Wegen nach Antworten auf dieses Problem: assoziativ, gleichsam mittanzend die einen, - Informationen, Notizen, Impressionen zusammentragend die anderen; die einen im Bestreben, die Distanz zwischen Schreiben und Gegenstand möglichst aufzuheben, - die anderen im bewußten Abschreiten dieser Distanz. Freilich laufen beide Gruppen Gefahr, sich der genauen, skrupulösen, quälenden Auseinandersetzung mit diesem Problem zu entziehen, und sich in modische Begriffsklingklänge und lacanische Breite zu flüchten. Da stellt sich der "Charme der Wiederholung" (S. 78) nicht so leicht ein: "Die unendlichen Wiederholungen in den Stücken der Pina Bausch, sie sind die emphatische Ergriffenheit von Zeit, der Zeit reinen Werdens, ohne alle weitere Bestimmung. In ihr befreit sich die Wiederholung vom Opium der symbolischen Verweisung" (S. 87) und so weiter. Die Autoren hoffen, daß das beschworene Verdienst des Tanztheaters, unmittelbar und authentisch zu sein, seinen Abglanz auf ihr Bemühen werfe, vergeblich. Die neue Sinngebung - die des Nichtsinns -, an die sie sich ketten, färbt da viel schneller ab; auch wo sie sich aus den luftigen Höhen der Abstraktion zu legitimieren versucht, hinterläßt sie noch am ehesten ehrfürchtige Ratlosigkeit, etwa wenn von "auktorialen Organisations-, Restriktions- und Kontrollstrategien einer choreographischen Codierung der Körperperformen" (S. 80) die Rede ist. Der Anspruch, "die wehrlos ent-

blöbten Körper" gerade nicht dem "von Untätigkeit und Selbstzufriedenheit aufgeschwemmten Finger des Hermeneuten" auszusetzen (S. 88), wird nicht eingelöst; die Finger, die sich hier deutend erheben, sind um nichts schlanker.

Sehr viel eindrucksvoller, überzeugender als solche Versuche, Tanz in Worten auszuspielen, erscheinen mir die wenigen Texte, die Elemente des Wuppertaler Tanztheaters in der Geschichte des Tanzes (Ulrike Hanraths 'Lust am Tanz. Tanzwut - Hexentanz - Tanztheater') oder in poetischer Gestaltung aufsuchen: Mignon Meretlein Musa (Jochen Hörischs 'Tanz-Legenden'). In Pina Bauschs Tanztheater wird die neue Form gesucht und gefunden in bewußter Auseinandersetzung mit der Tradition. Die Beherrschung des Körpers ist ein Strang im Prozeß der Zivilisation, der in die Ausdrucksweisen des klassischen Balletts mündet, der von jedem einzelnen Tänzer auch heute im Prozeß seiner lebensgeschichtlichen Konditionierung durchlaufen werden muß. Bauschs "Theater der Freiheit" (Heiner Müller: 'Blut ist im Schuh') thematisiert Prozesse der Befreiung, indem Formen der Beherrschung zum Zitat werden. Hanrath, Hörisch, Müller, sie zeigen dies lesbar und erhellend; und darüber läßt sich reden.

Eva Rosenkranz